

A AUSSIGER
BEITRÄGE B

GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

14

2020

14. JAHRGANG

Kanon 4.0

Hrsg. von

Renata Cornejo, Susanne Hochreiter und Karin S. Wozonig



ACTA UNIVERSITATIS PURKYNIANAE
FACULTATIS PHILOSOPHICAE STUDIA GERMANICA

AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

Redaktionsrat:

Hana Bergerová (Ústí n. L.), Renata Cornejo (Ústí n. L.), Věra Janíková (Brno), Heinz-Helmut Lüger (Bad Bergzabern), Mario Saalbach (Vitoria-Gasteiz), Georg Schuppener (Leipzig/Ústí n. L.), Petra Szatmári (Budapest), Sandra Vlasta (Mainz), Karin Wozonig (Ústí n. L.)

E-Mail-Kontakt: ABRedaktion@ujep.cz

Für alle inhaltlichen Aussagen der Beiträge zeichnen die Autor/inn/en verantwortlich.

Hinweise zur Gestaltung der Manuskripte unter: <http://ff.ujep.cz/ab>

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich und ist bis auf die letzte Nummer bei GiN (www.germanistik-im-netz.de) elektronisch abrufbar.

Anschrift der Redaktion: Aussiger Beiträge
Katedra germanistiky FF UJEP
Pasteurova 13, CZ-40096 Ústí nad Labem

Bestellung in Tschechien: Knihkupectví UJEP
Pasteurova 1, CZ-40096 Ústí nad Labem
knihkupectvi@ujep.cz

Bestellung im Ausland: PRAESENS VERLAG
Wehlistraße 154/12, A-1020 Wien
bestellung@praesens.at

Design: LR Consulting, spol. s r. o.
J. V. Sládka 1113/3, CZ-41501 Teplice
www.LRDesign.cz

Technische Redaktion: martin.tresnak@gmail.com

Auflage: 200

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung aus dem Fonds für institutionelle Forschung für das Jahr 2020 der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem.

© Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta
Ústí nad Labem, 2020

© Praesens Verlag Wien, 2020

ISSN 1802-6419

ISBN 978-80-7561-278-6 (UJEP), ISBN 978-3-7069-1122-1 (Praesens Verlag)

Hofmannsthals gestaltet seinen Wert, sondern die charakteristischen Ambivalenzen und vor allem die Einbindung an den konkreten Spektakelbetrieb Dresdens. Durch die angewendete Kategorie des Spektakels verbindet der Autor interdisziplinäre Aspekte, die sich aber gerade in diesem Fall in keiner bündigen Einheit festlegen lassen. Das Konzept von Spektakel wird sowohl auf die ökonomische Entwicklung als auch auf die Bedeutung der Presse, vor allem des Feuilletons, und auf eine intermediale Ästhetik bezogen. Das moderne Spektakel stellt also einerseits das Gegenstück zu den für die Avantgarde typischen Autonomisierungstendenzen der Kunst dar, andererseits zeigt es die durchaus moderne Theaterpraxis und die damit verbundenen Kooperationen.

In diesem Spannungsfeld wird die Uraufführung der Operette am 26. Januar 1911 und deren Rezeptionsgeschichte minutiös rekonstruiert, kontextualisiert und in der Kategorie des Spektakels neu verortet. Kleies Studie gehört zum Interessantesten, was zu dem Thema überhaupt veröffentlicht wurde. Theoriesicher und innovativ, mit tiefer Einsicht in die Problematik, sorgfältig recherchiert und spannend geschrieben stellt dieses Buch einen wesentlichen Beitrag nicht nur zur Hofmannsthal-Forschung, sondern auch zur Theater- und Musikwissenschaft dar.

Veronika Jičínková (Ústí nad Labem)

MILLNER, Alexandra/ PFEIFEROVÁ, Dana/ SCUDERI, Vincenza (Hgg.) (2019): Experimentierräume in der österreichischen Literatur. Pilsen: Westböhmisches Universität Pilsen, ISBN 978-80-261-0901-3, 345 S.

Der Band *Experimentierräume in der österreichischen Literatur* geht auf die Tagung des tschechischen Germanistenverbandes unter dem Motto „Experimentierräume: Herausforderungen und Tendenzen“ zurück, die vom 23. bis 25. Mai 2018 von der Westböhmisches Universität Pilsen ausgerichtet wurde.¹ Zum ersten Mal wurde bei einer SGČR-Tagung nicht nur eine gesonderte Sektion der österreichischen Literatur gewidmet, sondern auch zahlreiche Österreich-Expert/innen (v. a. ehemalige Franz Werfel-Stipendiat/innen²) aus verschiedenen Ländern nahmen daran teil. Das Ergebnis wird im vorliegenden Sammelband zusammengefasst und in vier thematisch fokussierten Sektionen vorgestellt. Dabei wird der Begriff des Experimentellen nicht nur auf das Sprachliche bezogen, welches in der österreichischen Literatur eine besonders starke (und lange) Tradition hat, sondern auch auf das Inhaltliche und andere literarische Formen als nur lyrische. Obwohl die Innovation den gemeinsamen Nenner des Experimentellen sowie

1 Vgl. Tagungsbericht in AUSSIGER BEITRÄGE 12 (2018), S. 251–255.

2 Dieses Stipendienprogramm wurde Anfang der 1990er Jahre vom Wiener Germanisten Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler ins Leben gerufen, um das wissenschaftliche Potential von Germanist/innen aus den ehemaligen Ostblockländern zu fördern. Vgl. dazu den Bericht zur Jubiläumstagung der Franz Werfel-Programms in AUSSIGER BEITRÄGE 11 (2017), S. 283–285.

der Avantgarde im engeren Sinne darstellt, wird zwischen diesen beiden Begriffen durchaus unterschieden, bzw. wird der Begriff der Avantgarde – entsprechend der Poetik und Programmatik der einzeln behandelten Autoren und Autorinnen – differenziert verwendet, insbesondere dann, wenn er als Ausdruck der „ästhetischen Autonomie des Kunstwerks und die Gegenposition zur etablierten Kunstpraxis“ (S. 3) verstanden werden kann. Im Unterschied zur Avantgarde, die nur „von temporärer Gültigkeit“ sei, manifestiere sich das Experiment dagegen sichtbar „als zeitlose Modalität der Literatur“ (S. 3) und liegt somit allen achtzehn Beiträgen zugrunde.

Der erste Teil „Moderne und Avantgarden“ eröffnet diesen aktuellen Diskurs und vertieft ihn am Beispiel der Werke von Autor/innen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während **Dalibor Tureček** in seinem Beitrag aufzeigt, inwieweit die deutschsprachigen Autoren um 1900 wie Hermann Bahr, Christian Morgenstern oder die Naturalisten die tschechische, mit Sprache und Inhalt experimentierende Literatur beeinflusst haben, interpretiert **Manfred Müller** Kafkas Texte, ausgehend von Walter Benjamins These, als textuelle Wegweiser, die mit der Abkehr von der ‚realen‘ Welt den Übergang in eine ‚irreale‘ Welt durch das Negationspräfix „un“ sprachlich signalisieren (z.B. in *Die Verwandlung*). **Katalin Teller** stellt am Beispiel der Zirkuswelt fest, dass der ‚Blick von oben‘ als „experimentierende Vogelperspektive“ (S. 47) ein subversives und gesellschaftskritisches Potenzial in den expressionistisch inspirierten Novellen von Erwin Herbert Rainalter aufweist, bei Franz Kafka dagegen scheint das Bild der Zirkuswelt seine gesellschaftskritische Intention eingebüßt zu haben. Der Vielseitigkeit des Multitalents L. W. Rochowanski, der sich zwischen Tradition und Avantgarde sowie Expressionismus, Avantgarde-Theater und -Tanz bewegte, widmet sich der Beitrag von **Jan Budňák**. Die Studie von **Paola Di Mauro** beleuchtet die theoretische Gegenposition des böhmisch-österreichischen Autors Walter Serner zu den anderen Dadaist/innen seiner Zeit.

Der zweite Teil fokussiert die Wiener Gruppe und ihr Umfeld. Die beiden ersten Beiträge widmen sich experimentellen Theatertexten der Wiener Gruppe. Während **Alexandra Millner** in ihrer literaturhistorisch und komparatistisch ausgerichteten Studie die Kasperl-Figur in den Stücken von Konrad Bayer und Albert Drach vor dem Hintergrund ihrer intertextuellen Bezüge analysiert, beschäftigt sich **Stefan Krammer** näher mit den Theatertexten von Konrad Bayer und Gerhard Rühm und legt ihre Strategien der Versprachlichung der Wirklichkeit sowie experimentelle Grenzüberschreitungen zwischen Kunst und Leben (deren performativen Charakter) oder Genres offen. **Alexander Höllwerth** stellt sich in seinem Beitrag die Frage, inwieweit *die verbesserung von mitteleuropa, roman* von Oswald Wiener als Aufforderung zur Gewalt oder viel mehr als Sprachutopie gelesen werden kann. **Dana Pfeiferová** beschäftigt sich mit den literarisch und architekturbezogenen Textminiaturen im Spätwerk von Friedrich Achleitner und identifiziert als deren Grundelement das Wort. Achleitners Sprachwitz, Selbstironie sowie die radikale Reduktion des Formats gehen, so das Fazit, über die Texte der (Neo)Avantgarde hinaus (vgl. S. 169). **Eleonora Ringler-Pascu** widmet sich schließlich dem berühmtesten ‚Onkel‘ der Wiener

Gruppe, Ernst Jandl, und verschiedenen Interpretationen einiger seiner bereits kanonisierten lyrischen Texte unter der Berücksichtigung der neuesten Sekundärliteratur.

Der dritte Teil „Zwischen Tradition und Experiment“ ist den sogenannten Grenzgänger/innen der experimentellen Literatur gewidmet. **Laura Cheie** geht in ihrem Beitrag näher auf das ambivalente Verhältnis Pauls Celans zur experimentellen Poesie ein, der sich einerseits zum rumänischen Surrealismus hingezogen fühlte, sich aber andererseits klar von dem sprachspielerischen und zum Selbstzweck erhobenen Prinzip der Konkreten Poesie distanzierte. Dass Thomas Bernhard dem Experimentieren nicht abgeneigt war, zeigt **Ádám András Szinger** am Beispiel der ‚experimentellen‘ Sprache des Malers Strauch in Bernhards erstem Roman *Frost*. Im dritten und letzten Beitrag dieses Kapitels versucht **Edith Király** schließlich die Textsammlung *Himmelstraße – Erdburstplatz oder das System Wien* von Gert Jonke „zwischen den Polen von Experiment, Parodie und Sprachmagie“ (S. 234) zu verorten.

Im vierten Kapitel „Neue Medien – Transmedialität“ liegt der Fokus auf der Verbindung von Sprachexperiment und Intermedialität. Die ersten beiden Beiträge setzten sich mit dem Werk von Brigitta Falkner auseinander. **Konstanze Fliedl** untersucht die intermediale Kunst der Autorin am Beispiel eines Textes, der zur Gänze aus Palindromen besteht. **Vincenza Scuderi** richtet ihre Aufmerksamkeit auf ‚Grenzüberschreitung‘ und ‚Hybridisierung‘ als poetologische Schlüsselbegriffe im Werk von Brigitte Falkner. Im Mittelpunkt stehen Falkners hybride Darstellungsstrategien, die durch die Verknüpfung von Schrift und Bild die Grenze zwischen Wissenschaft und Dichtung im Sinne einer ‚Archäologie des Wissens‘ (vgl. S. 275) aufheben. Die metatextuelle Reflexion über das literarische Experiment als Thema und als Beitrag zum Erkenntnisprozess untersucht **Kalina Kupeczyńska** am Beispiel der Werke von Ann Cotten und Oswald Egger. Dieser anspruchsvolle und höchst reflexive Beitrag erforscht die metatextuellen Zeichnungen im Text und veranschaulicht die Multidimensionalität der Poesie als Bewegung. Der Fokus von **Helena Jaklová** liegt auf den literarischen Experimenten von Clemens Setz, der in seiner ‚Poetik der Kontraste‘ auf surrealistische Bilder zurückgreift und die neuen Medien (Twitterpoesie, E-Mail, Computerprogramme) für seine literarischen (Erzähl)Verfahren fruchtbar macht. Im letzten Beitrag gilt schließlich die Aufmerksamkeit den Aspekten und Kategorien des digitalen Erzählens. **Zdeněk Pecka** erörtert in seinem Beitrag anhand von konkreten Beispielen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der ‚traditionellen‘ und der ‚Internet-Literatur‘ und stellt fest, dass die neuen medialen Formen wie ‚Game Projekte‘ oder das kollaborative Schreiben (Blogs) sich durch einen interaktiven Charakter auszeichnen, der die Frage nach der Autorschaft aufwirft bzw. dazu einlädt, den Begriff der Autorinstanz neu zu überdenken.

Insgesamt bietet der Band ein sehr breites Spektrum an experimentellen Zugängen, die an konkreten Werken von österreichischen Autoren und Autorinnen im 20. und 21. Jahrhundert aufgezeigt werden. Er versäumt es nicht, die behandelten literarischen Texte einerseits in die avantgardistische Tradition einzubetten, andererseits aber auch ihre ‚Eigenständigkeit‘ und ‚Besonderheit‘ als „Experimentierräume“ aufzuzeigen

und zu verdeutlichen. Meines Erachtens ist es sehr gut gelungen, mit dem Blick auf die spezifisch österreichische experimentelle Schreibtradition, die intertextuellen sowie intermedialen Bezüge in ausreichendem Maße zu berücksichtigen und sinnvoll auch an die bisherigen, thematisch zusammenhängenden Publikationen der Franz Werfel-Stipendiat/innen anzuknüpfen³. Nicht zuletzt wurde im 3. Teil auch das Thema der ‚Grenzgänger‘ (Celan, Bernhard, Jonke) angeschnitten, obwohl hierzu nicht nur ein selbstständiger, sondern gleich mehrere Bände herausgegeben werden könnten, denn die ‚Experimentierfreudigkeit‘ kann österreichischen Autor/innen kaum abgesprochen werden.

Renata Cornejo (Ústí nad Labem)

SCHEFFLER, Sandy (2016): Operation Literatur. Zur Interdependenz von literarischem Diskurs und Schmerzdiskurs im ‚Prager Kreis‘ im Kontext der Moderne. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, ISBN 978–3–8253–6516–5, 440 S.

Es gibt Studien, deren Themenstellung nicht als zwingend erscheint. Welche Schnittmenge soll es zwischen dem (Reden über den) Schmerz und der Literatur des sogenannten ‚Prager Kreises‘ geben? Der Schmerz ist eine anthropologische Konstante, was aber gewiss nicht bedeutet, dass er zu allen Zeiten gleich verstanden und somit über ihn in gleicher Weise geschrieben worden wäre. So ist es nachvollziehbar, dass in der „Moderne“ – angesichts eines anderen Körperbewusstseins – der Schmerz auch anders dargestellt wird als etwa in der frühen Neuzeit oder der Aufklärung. Warum aber sollte es eine Spezifik der Umgangsweise des ‚Prager Kreises‘ mit dem Schmerz geben? Es ist die Crux dieser Arbeit, dass eine solche Spezifik zwar behauptet, aber nicht nachgewiesen wird.

Ein weiteres Problem begegnet auch schon im Titel, wenn von einem „literarischen Diskurs“ die Rede ist. Da sich die Arbeit als eine diskursanalytische im Sinne Michel Foucaults versteht, gilt, dass Literatur eben kein Diskurs ist, sondern literarische Texte allenfalls an Diskursen partizipieren. Das ist nur ein Beispiel für so manche theoretische Ungenauigkeit des Buches.

Zur Strukturierung: In der durchaus ausführlichen „Einleitung“ (S. 9ff.) werden zunächst das „Forschungsvorhaben“ sowie „Methode und Ziel“ (S. 9ff.) der Arbeit vorgestellt, wobei in der „Vorbemerkung“ (S. 5) neben der (Leit-)„Methode der Diskursanalyse“ noch eine „prägnante[] kulturwissenschaftliche[] Orientierung“ (S. 5) der Arbeit behauptet wird – da diese ‚Orientierungen‘ keinesfalls deckungsgleich

³ Vgl. KNAFL, Arnulf (Hg.) (2013): Avantgarde und das Heilige. Neue Beiträge zur literaturwissenschaftlichen Forschung über Franz Werfel. Wien: Praesens; KNAFL, Arnulf (Hg.) (2016): Medium – Medialität – Intermedialität. Beispiele zur österreichischen Kulturgeschichte. Wien: Praesens; KNAFL, Arnulf (Hg.) (2017): Sinn – Unsinn – Wahnsinn. Beispiele zur österreichischen Kulturgeschichte. Wien: Praesens.